

## JOURNAL

## Optimismus bei Leipziger Buchmesse

**LEIPZIG.** Die Buchbranche blickt trotz eines leichten Umsatzrückgangs im vergangenen Jahr zuversichtlich in die Zukunft. Erstmals seit zehn Jahren hätten die Buchhandlungen vor Ort ihren Anteil am Umsatz gegenüber dem Online-Handel wieder steigern können, sagte Alexander Skipis, Hauptgeschäftsführer des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels, gestern vor der Eröffnung der Leipziger Buchmesse. Am Abend wurde das Frühjahrs-treffen der Branche mit der Verleihung des Leipziger Buchpreises zur Europäischen Verständigung an den rumänischen Autor Mircea Cartarescu eröffnet. Insgesamt präsentierten sich bis Sonntag mehr als 2200 Aussteller. „Der Buchhandel geht mit großem Selbstbewusstsein und Optimismus in das neue Jahr“, sagte Skipis. Zwar sei der Umsatz 2014 um rund zwei Prozent gesunken. Der stationäre Buchhandel verlor jedoch nur 1,2 Prozent und konnte dadurch seinen Umsatzanteil um etwa ein Prozent steigern. „Der Nutzen des Buchhandels vor Ort überwiegt gegenüber dem reinen Online-Händler – das erkennen die Kunden an.“ Der Buchmarkt hat ein Umsatzvolumen von rund 9,5 Milliarden Euro. *dpa*

## Posthumer Preis für Architekt Frei Otto

**LEONBERG.** Alles hätte so schön werden sollen. In zwei Wochen wollte die Jury des renommierten Pritzker-Preises verkünden, dass die oft als „Nobelpreis für Architektur“ bezeichnete Eh-



nung in diesem Jahr an Frei Otto geht. Mitte Mai, kurz vor seinem 90. Geburtstag, sollte der deutsche Star-Architekt die Auszeichnung in Miami aus der Hand seines berühmten Kollegen Frank Gehry erhalten. Doch das sollte Otto nicht mehr erleben. Der Schöpfer der Zeltdachkonstruktion des Münchner Olympiastadions starb am Montag im Alter von 89 Jahren. Die Pritzker-Jury zog die Verkündung der Ehre daraufhin vor. Ottos Arbeiten seien „leicht, offen für Natur und Licht, nicht-hierarchisch, demokratisch, günstig und energiesparend“, begründete die Jury ihre Auswahl. *dpa*

## STORY DES TAGES

## Noch nicht arbeitsmüde

Der Musikprofessor **Lev Natocheny** (65) soll gegen seinen Willen in den Ruhestand geschickt werden und seine Laufbahn an der Frankfurter Musikhochschule beenden. Der Klavierlehrer kämpft um seine Weiterbeschäftigung über die Altersgrenze hinaus. Seine derzeit zehn Meisterschüler sowie Hunderte Fans solidarisieren sich mit offenen Briefen und dem Sammeln von Unterschriften. Natocheny-Schüler, die Weltruhm erlangt haben, richten flammende Appelle zum Umdenken an die Hochschulleitung. *dpa*



## Wenn neue Ideen auf alte Technik treffen

- Von der Gold- in die Hauptstadt: Stipendium für Lisa Fastabend.
- „Pforzheim revisited“ fördert jungen Absolventen der Hochschule.

SANDRA PFÄFFLIN | PFORZHEIM

**L**isa Fastabend hat einen Koffer in Berlin. Zumindest beinahe. Denn ihre wirklichen Koffer wird die junge Schmuckdesignerin erst in der kommenden Woche packen – einen Hauptstadt-Koffer erhielt sie allerdings schon gestern in Pforzheim. Der reist allerdings immer wieder von der Haupt- und die Schmuckstadt zurück – als treuer Begleiter der Stipendiaten der Einrichtung „Pforzheim revisited“.

Was es damit auf sich hat? Bereits zum sechsten Mal ermöglicht Ruth Reisert-Hafner Absolventen der Pforzheimer Hochschule für Gestaltung einen Studienaufenthalt im Deutschen Technikmuseum Berlin. Dauer: drei bis sechs Monate. Ziel ist es unter anderem, die Kooperation von Hochschule und Museum zu unterstützen und dabei die historischen Verarbeitungs- und Gestaltungstechniken mit neuem Leben zu erfüllen.

Und dafür ist Lisa Fastabend geeignet wie kaum eine andere: Mit Lust am Experiment und Freude am Neuen beschäftigt sie sich seit einiger Zeit mit dem Werkstoff Corian, einem Acrylstein, der vorwiegend in der In-



Es geht nach Berlin: Lisa Fastabend (rechts) tritt demnächst ihr Stipendium an. Von links Birgitta Hafner, der ehemalige Stipendiat Fabian Jäger und Professor Andi Gut.



Großvolumige Armreifen von Lisa Fastabend. FOTOS: KETTERL/PRIVAT



Mit schlichten geometrischen Formen überzeugt der Schmuck.



Collier und Ringe der Absolventin der Hochschule Pforzheim.

nenarchitektur zum Einsatz kommt. „Und da ist es besonders spannend, das neue Material mit den alten Techniken, wie guillochieren oder sandstrahlen in Verbindung zu bringen“, freut sich die 29-Jährige.

Dieses Konzept hatte die Jury – Schmuckmuseumsleiterin Cornelia Holzach, Galeristin Ruth Temur und Professor Andreas Gut – überzeugt, die gebürtige Brühlerin auszuwählen. Und der Leiter des Fachbereichs Schmuck an der Hochschule ist sich sicher, „die Arbeiten von Lisa Fastabend sind gestalterisch überzeugend, da kommt was Tolles in Berlin raus.“

Wie richtungweisend die Initiative und die Zusammenarbeit mit den alten Pforzheimer Goldschmiedemeistern in der Gruppe „Schmuck verbindet“ ist, dafür kann Gut ein aktuelles Beispiel anführen: Im Trendbuch der gerade beendeten Inhorgenta werden mit Christiane Köhne und Frieda Dörfer gleich zwei ehemalige Stipendiatinnen als besonders erfolgreich und innovativ porträtiert. Gute Gründe, die für die Goldstadt sprechen, hat auch Lisa Fastabend parat: Nach der Goldschmiedeschule und dem Studienabschluss wollte sie erst einmal weg aus Pforzheim. „Und dann habe ich es gerade mal ein paar Monate in Köln ausgehalten“, schildert sie, „ehe ich im Januar wieder zurückkam.“ Denn so gute Möglichkeiten für Schmuckdesigner, ein so engmaschiges Netzwerk „gibt es sonst nirgendwo“, sagt die Designerin, die gerade ein Praktikum bei Jasmina Jovy im Kreativzentrum EMMA absolviert.

## Sting und Paul Simon auf Tour – und wo ist eigentlich Art Garfunkel?

**BERLIN.** Seit rund 25 Jahren wohnen sie im selben Apartment-Block in New York. Zusammen gesungen haben Sting und Paul Simon aber vor zwei Jahren zum ersten Mal, bei einer Benefiz-Veranstaltung. „The Boxer“ und „Fields of Gold“ waren die zunächst einzigen Songs im Duett. Seit Frühjahr 2014 sind die beiden Superstars gemeinsam auf Tour. Am Montag kommen sie zu ihrem ersten gemeinsamen Deutschland-Konzert nach Berlin, am 28. März nach München.

Die beiden stammen nicht nur aus verschiedenen Kontinenten, der Nordengländer Sting, und Paul Simon aus New Jersey, Folkrocker der eine, New-Waver der andere, sie trennt auch der Altersunterschied: 63 und 73. Finanziell nötig haben sie ihr Projekt „On Tour Together“ sicher nicht.



Sting (links) und Paul Simon sind gemeinsam unterwegs. FOTO: GILLIERON

Als Gordon Sumner Ende der 1970er-Jahre die ersten Hits mit seiner Band „The Police“ feiern konnte, da hatte Paul Simon sein erstes Leben als Weltstar schon hinter sich. Simon und Garfunkel hatten 1966 mit dem Album „Sounds Of Silence“ Popgeschichte geschrieben. Art Garfunkel wollte eine Solokarriere als Schauspieler und Sänger, aber besser ge-

lungen ist die zweite Phase der Laufbahn dann doch Paul Simon. Für sein Album „Graceland“ (1986) erhielt er zwei Grammys.

Art Garfunkel hat das Duo mit seiner Stimme geprägt. Dass nun Sting im Duett mit Paul Simon die hohen Töne übernimmt, etwa bei „The Boxer“, wird ihm kaum gefallen. Und doch: Auch Garfunkel ist wieder unterwegs, und auch er kommt nach Deutschland: „An Intimate Evening With Art Garfunkel“ heißt das Programm. Am 17. März spielt er in der Münchner Muffat-Halle.

Natürlich gibt Sting bei den Konzerten mit Paul Simon nicht den Garfunkel. Jeder der Weltstars hat ein paar Dutzend eigene Songs. Und dann singt der eine die Hits des anderen, Sting etwa das großartige „America“ und Simon „Fragile“. *Thomas Lanig*

## Tränenreiche Erkenntnis: „Mein Handeln war unmöglich“

**ESSEN.** Auch am Ende seines Prozesses hat sich der wegen Millionenbetrugs am deutschen Geldadel angeklagte Kunstberater Helge Achenbach reuig gezeigt – und Tränen vergossen. „Mein Handeln bei den Kunstgeschäften mit Albrecht war unmöglich“, sagte Achenbach gestern in seinem Schlusswort am Essener Landgericht. Er bezog sich dabei auf seine verdeckten Millionen-Preisauflagen bei Geschäften mit dem 2012 gestorbenen Aldi-Erben Berthold Albrecht.

„Ich weiss, dass ich eine Freiheitsstrafe zu erwarten habe“, sagte Achenbach mit brüchiger Stimme. Sein „einziger Trost“ sei, dass alles, was er Albrecht verkauft habe, „von hoher Qualität war und heute viel mehr wert ist“. Er selbst sei ru-

niert, sagte der 62-Jährige, der der einer der bekanntesten Kunstexperten Deutschlands ist.

Achenbachs Verteidiger Thomas Elsner forderte eine geringe Freiheitsstrafe für seinen Mandanten. Sie müsse jedenfalls erheblich unter den von der Staatsanwaltschaft geforderten sieben Jahren Haft liegen. Er wies einen Großteil der Betrugsvorwürfe zurück. „Wo Kunst und Geld zusammentreffen, gelten etwas andere Spielregeln.“

Elsner forderte für den seit rund neun Monaten in Untersuchungshaft sitzenden Kunstberater Deutschlands Haftverschonung. Das würde bedeuten, dass Achenbach mit der am kommenden Montag geplanten Urteilsverkündung zunächst auf freien Fuß gesetzt würde.

*Dorothea Hülsmeier*

## Stimme aus einer anderen, mitreißenden Welt

Einat Betzalel begeistert mit „Voices From The Desert“ in der Jüdischen Gemeinde Pforzheim

**PFORZHEIM.** Was für eine schöne und kraftvolle Drei-Oktaven-Stimme: Die jemenitische Sängerin Einat Betzalel vermag wie Joan Baez zu klingen, wie Alica Keys oder wie eine gestandene Opern-Sopranistin – und schon beim nächsten Song lässt sie typisch orientalischen Klangfarben mitschwingen. Das Pforzheimer Publikum bezauerte die aparte Musikerin bei der Woche der Brüderlichkeit im Jüdischen Gemeindefest.

Einat Betzalels umfang- und facettenreiches Repertoire reicht von hebräischen Volksliedern wie „Hava Nagila“ („Lasst uns glücklich sein“) über gesungene Gebete und Psalmen bis zu Leonard Cohens getragenen Song „Hallelujah“. Einat Betzalel wuchs in einem von ungarischen und russischen Einwanderern zwischen Haifa und Nazareth gegründeten Kibbuz auf. Schon deshalb hatte sie die gefällige russische Weise

„Tum Balalaika“ und eine Komposition der in ungarischer Kriegsgefangenschaft umgekommenen Fallschirmjägerin Hanna Shenech in ihrem Tourneegepäck. Auch der ursprünglich griechische Titel „Shekshenavo“ veranschaulichte die musikalische Vielfalt der europäischen Quellen, die die jüdische und israelische Musik schon immer speisen.

Passend zur aktuellen Entwicklung in Europa erinnerte Betzalel in der Ansage zu „Kol Hoalam kullo, Geshet K'zar meod“ („Das Leben ist eine schmale Brücke“) an den ohne Nachfolger gebliebenen Rabbi Nachman von Breslov, indem sie seine Textzeile – „Das Wichtigste, ist keine Angst zu haben“ – mit besonderem Nachdruck zweimal wiederholte. Der von viel Beifall begleitete Auftritt der Sängerin brachte auch ein Wiederhören mit den beiden Grand-Prix-Siebertiteln „A-ba-ni-



Brachte die Zuhörer zum Tanzen: Sängerin Einat Betzalel.

FOTO: FROMMER

bi“ von Yizhar Cohen (1978) und „Hallelujah“ von Milk & Honey (1979), die beide aus einer Zeit stammen, in der israelische Interpreten den Eurovision Song Contest scheinbar nach Belieben dominierten. Im Jüdischen Gemeindezentrum hielt es viele im Publikum nicht mehr auf den Sitzen, sie bildeten einen Kreis, tanzten Hora, klatschten und sangen gemeinsam mit Einat Betzalel.

Im Grunde wurde es spätestens jetzt bedeutungslos, dass die instrumentale Begleitung via Laptop eingespielt wurde. Dennoch hätte die Stimme Betzalels die Live-Begleitung durch einen Musiker oder eine Band mehr als verdient gehabt. Unabhängig davon feierte das Publikum Einat Betzalel mit stehenden Ovationen. Die Sängerin zeigte sich beeindruckt und bedankte sich mit einem a-capella vorgetragenen Abschlusssong.

*Robin Daniel Frommer*